

## ES STEHT GESCHRIEBEN – ABER WAS?

### Über die Schwierigkeit, die Bibel zu verstehen

Wer ein Buch schreibt, wünscht sich natürlich, dass seine Leserinnen und Leser ihn verstehen und sich selbst von ihm ganz und gar verstanden fühlen. Vielleicht hilft das Geschriebene, dass ihnen ein Licht aufgeht. Vielleicht wird es für sie zu einer veritablen Offenbarung. Autorenträume? Meistens wahrscheinlich schon! Als ich selbst vor zwei, drei Jahren angefragt wurde, ein schmales Taschenbuch mit dem einfachen Titel «Christentum» zu verfassen, empfand ich das Projekt als eine reizvolle Herausforderung, am Ende meiner akademischen Lehrtätigkeit kurz und bündig zu sagen, was mir selbst am Christentum als bleibende zentrale Botschaft aufgegangen ist. Wie oft hatte man mich gefragt, warum es denn überhaupt gehe im Christentum. Denn das scheinen viele Christinnen und Christen heute immer weniger zu wissen. Ausserdem: In einer multireligiösen Gesellschaft haben Nichtchristen ein Anrecht darauf, dass ihnen ein Bild des Christentums vermittelt wird, das ihnen hilft, ihre Vorurteile zu überwinden.

Und so stellte ich mir vor, an grundlegenden und zentralen Texten der Bibel in allgemeinverständlicher Sprache herauszuarbeiten, worum es im Tiefsten und ganz eigentlich im Christentum geht. Meine Sekretärin hatte ich dazu auserkoren, mir mit ihrem «Laienverstand» kritisch zur Seite zu stehen. Mutig begann ich mit Abraham, dann mit der Berufung Moses, der Offenbarung des Namens Gottes: Jahwe, also der Geschichte vom brennenden Dornbusch (Ex 3,1–15). Doch, das war die erste Enttäuschung: Sie verstand nicht, was ich mit diesen langen Bibelziten wollte – und ich war meinerseits völlig perplex und verunsichert über ihr Unverständnis. Wie konnte die Dornbuscherzählung – für mich eine der tiefstinnigsten Stellen der ganzen Bibel, die mich jedesmal tief bewegt, wenn ich sie lese –, wie konnte ausgerechnet dieser Text, der zum Fundament und Schlüssel meiner eigenen Deutung des Christusgeschehens geworden ist, andere kalt lassen? Warum erschloss sich ihnen die tiefe Symbolik dieser Erzählung nicht spontan?

Diese Frage verweist auf ein erstes gravierendes Verständnisproblem unserer Zeit. Die vorherrschende Weise, wie wir heute denken und auf die Wirklichkeit zugehen, ist naturwissenschaftlich geprägt. Das bedeutet: Das Interesse – es sei denn, wir hätten es anders gelernt – orientiert sich überwiegend an der vordergründigen, sozusagen digitalen Oberfläche dessen, was wir zu hören und zu sehen bekommen. Das Hintergründige, zwischen den Zeilen Gemeinte, in Metaphern, Bildern und Symbolen zur Sprache Gebrachte also, kommt so gar nicht zu

Gesicht. Für viele empirische Wissenschaftler ist es unfassbar, dass die metaphorische, bildhafte oder symbolische Deutung der Geheimnisse von Welt und Wirklichkeit, wie sie die Sprache des Alltags, der Poesie, der Philosophie, der Religion kennt, gleichwertig oder gar gleichrangig sein sollte mit der Sprache der Mathematik und Physik. Diese szientistische Verkürzung des Wissens auf die reine Empirie dürfte auch der Grund sein, weshalb die Geisteswissenschaften an den Universitäten zunehmend als überflüssiger Ballast empfunden werden. Ein Dornbusch, der brennt, aber nicht verbrennt, heiliger Boden, den man nur barfuss betreten darf, eine geheimnisvolle Stimme aus dem lodernnden Feuer: der empirisch denkende Mensch fragt nicht in erster Linie, was das «bedeutet». Ihn interessiert, ob das naturwissenschaftlich erklärbar ist oder lediglich Erfindung einer blühenden Fantasie. Das evangelikale bzw. biblizistische Bibelverständnis tappt allerdings von der anderen Seite her in dieselbe Falle: Getreu dem Motto, «und die Bibel hat doch Recht» versucht man auf dieser Seite die «Wunder» der Heilsgeschichte vor dem Zugriff der Naturwissenschaften zu retten. Beiden Weisen, mit der Bibel umzugehen, kommt die tiefere Bedeutung der Texte nicht wirklich vor Augen. «Empiriker» werden eine Erzählung wie die von der Berufung Moses vielleicht dramatisch finden, aber keinen besonderen Sinn für sich selbst darin finden. Fundamentalisten ihrerseits werden sich darauf versteifen, dass sich alles genau so zugetragen habe, und werden dabei die verstörende Provokation, welche die Offenbarung des Namens Gottes für jede selbstverliebte Religion Tag für Tag bedeutet, gar nicht bemerken. Jahwe heisst Gott mit Namen, das bedeutet: «ich bin der, der da sein wird», wenn du mich Gott sein lässt und mich nicht für deine Zwecke zurechtbiegst! In der Tat ist der Name Gottes das Mass und das Ende jeder Theologie.

Von daher gesehen ist der heutige religiöse Bedeutungswandel in der Gegenwartsgesellschaft eine durchaus heilsame Herausforderung. Der «Abschied vom Gott der Theologen» – so der Titel eines von Josef Hainz herausgegebenen Buches – ist längst fällig geworden, denn: Tatsächlich haben viele traditionelle Symbole des Christentums ihre Aussagekraft eingebüsst; sie werden schlicht nicht mehr verstanden, während ihre säkularen Derivate weder von den Menschen in ihrem religiösen Sinn verstanden, noch von den Kirchen theologisch ernst genommen werden. Was Wunder also, wenn die Bibel einen erschütternden Verlust an Wirklichkeit und Glaubwürdigkeit erleidet, wenn selbst viele Christen das Gefühl haben, in

BIBEL UND  
KIRCHE 5

Der Schweizer Urs Baumann war bis zu seiner Pensionierung 2006 Professor für Ökumenische Theologie und Geschäftsführer des Instituts für Ökumenische Forschung an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Eberhard Karls Universität Tübingen.

der biblischen Symbolwelt nicht mehr vorzukommen, und sich deshalb ihren eigen Reim auf das Rätsel ihres Daseins und den Sinn der Geschichte machen.

Damit sind wir bei einer zweiten schwerwiegenden Veränderung der religiösen Wahrnehmung. Ein besonderes Merkmal der westeuropäischen Gesellschaft ist die fortschreitende Individualisierung aller Lebensbereiche. Unter ihrem Einfluss hat sich die religiöse Situation der Christen gegenüber einer Zeit, die man noch als «volksreligiös» bezeichnen konnte, rapide und radikal verändert. Die Religiosität des Einzelnen scheint sich faktisch aus der Zuständigkeit der religiösen Institutionen zu lösen. Das heisst: Unter dem Einfluss der immer weiter voranschreitenden «Modernisierung» der sozialen, ökonomischen, kulturellen und wissenschaftlichen Lebensbedingungen wandelt sich auch die Bedeutung der traditionellen Volkskirchen. Sie verlieren ihre religiöse Monopolfunktion, ihre Unentbehrlichkeit für die religiösen Lebensvollzüge der Menschen. Mehr noch: Die «Funktion» des Religiösen im Alltag, im Denken, Fühlen und Handeln der Menschen verändert sich in einem beispiellosen Traditions- und Epochenbruch.

Diese religiöse Krise ist ein Symptom eines insgesamt epochalen Umbruchs, der zusammenhängt mit den am Beginn der Neuzeit einsetzenden und sich immer mehr beschleunigenden «Revolutionen» der philosophischen, naturwissenschaftlichen und religiösen Weltbilder. Kirche und Theologie sind diesem Wandel lange Zeit nur defensiv oder apologetisch begegnet, indem sie die Denktraditionen des mittelalterlichen Christentums zu zementieren suchten. So gesehen erweist sich die heute unübersehbare Tradierungskrise als Scheitern eines überwiegend restaurativen, statt in die Zukunft weisenden Bemühens der Kirchen. Enttäuschte religiöse Erwartungen lassen heute viele auf Distanz gehen. Die Folgen sind unüberschaubar: Mangelnde Überzeugungskraft der traditionellen christlichen Antworten löst eine religiöse und ethische Suchbewegung nach Alternativen aus, die in ihrer Hilflosigkeit oft in Enttäuschung endet und dann aufgegeben wird.

Letzte Konsequenz ist die radikale Individualisierung und Verinnerlichung der religiösen Stimmung. Wenn die religiösen Institutionen unglaubwürdig geworden sind, helfen mir weder Traditionen, noch Dogmen und Riten über meine innere Ungewissheit hinweg. Der/Die Einzelne trägt die ganze Last der Lebensverantwortung auf seinen/ihren Schultern, und keine Kirche oder Religionsgemeinschaft kann sie ihm abnehmen. Damit wird – ob man will oder nicht – die persönliche Identität, das heisst die innere Übereinstimmung mit der selbstgewählten Weltanschauung zum Mass, zur Norm, zur Legitimation der eigenen Religiosität. Ich selbst werde damit zur letzten Instanz und zum Massstab meiner Religion: Nur ich selbst kann letztlich darüber entschei-

den, was ich glaube oder nicht glaube, was «wahr» ist und was nicht. Das eigene Ich wird damit gleichsam zur letzten Instanz des Glaubens.

Es versteht sich von selbst: Zur Offenbarung werden kann unter den hier geschilderten Umständen nur, was den Menschen im Kern seiner Person trifft. Und man trifft ihn nur bei sich selbst an, wenn man seine Sprache spricht, wenn man sich einlässt, auf seine Weise zu denken, die Welt wahrzunehmen und ihr transzendentes (vielleicht göttliches!) Geheimnis zu erfahren. Auch das, was in Judentum, Christentum und Islam durch die Heiligen Schriften den Menschen als Wort Gottes aufgehen soll, kann erst dann zur Offenbarung werden, wenn es die gebrochene Gotteserfahrung des postmodernen Lebensgefühls ernst nimmt. Wer den Menschen helfen will zu verstehen, muss erst verstanden haben, wie es ihnen bei ihrer Suche nach einem zeitgenössischen Gottesbild ergeht, wenn ihnen jede Gotteserfahrung wie Sand durch die Finger rinnt. Er muss erst einmal akzeptieren, dass gerade Menschen, die sich der Gottesfrage ehrlich und ernsthaft stellen, grosse Mühe haben, die Unmittelbarkeit des biblischen Gläubigen nachzuvollziehen, für den Gott ein reales Du mit Mund, Augen und Ohren, mit Nase, Händen und Füßen ist, mit dem man sprechen, dessen Abglanz man sehen, den man hören kann, der handelt und personhaft begegnet.

Der Grund ist nicht, dass sich die solchermaßen Verunsicherten etwa nicht mehr berührt fühlen von der Frage nach dem Transzendenten, sondern vielmehr, dass ihre persönlichen Metaphern und Symbole des Göttlichen nicht erkannt oder sogar verkannt werden. Sie fühlen sich von der offiziellen Verkündigung und Theologie oft noch auf ein statisches und in seinem metaphorischen Charakter nicht durchschautes dogmatistisches Gottesbild festgenagelt, das ihren eigenen religiösen Erfahrungen nicht entspricht. Sie haben dann den Eindruck, ihre eigenen Berührungen mit der religiösen Dimension der Wirklichkeit seien gar nicht religiös, und halten sich fälschlicherweise selber für areligiös.

Hier zeigt sich in aller Deutlichkeit, wo das entscheidende Lerngebiet einer zeitgenössischen Verkündigung liegt, die sich wirklich als Dienst am Glauben der Menschen verstehen will: Es handelt sich schlicht darum, jene Bilder und Ahnungen des Transzendenten (wieder) aufzufinden, welche Menschen tatsächlich in sich tragen und sie erst einmal ipsissima voce zur Sprache kommen zu lassen. Die Geschichten, Chiffren, Metaphern und Symbole zeitgenössischer Transzendenzenerfahrung sind der Schlüssel, der erst den Zugang zur Schatzkammer der Bibel erschliessen muss, damit ihre Texte zur Offenbarung werden. Wo die Exegese das nicht leistet, bleibt die Bibel ein Buch unter vielen, die man frustriert aus der Hand legt, weil sie weder belehren noch unterhalten.

*Urs Baumann*